

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Rauch, Hans-Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ßig friedfertige Leute zusammengebümmelt waren. Zum Abschied versuchte der Bierführer der ganzen Familie den Arm aus den Gelenken zu schütteln.

Inzwischen hatte die Theaterpremiere schon angefangen, über der wir an diesem Abend die Feder wetzen sollten. Statt dessen brachten wir Munki zur Reparatur. Barbara weigerte sich, ihn zu fahren, wenn ich nicht an der zerbeulten Rückseite ein Plakat «Das war ich nicht!» anbringe. Schließlich einigten wir uns und fuhren gemeinsam. Wir schlichen so zögernd durch Seitenstraßen, daß unsere Nachfolger die Sicht auf die schandbare Rückseite verdeckten.

Am anderen Tag nahmen wir einen Mietwagen. Sein Tacho zeigte 5000 Kilometer. «Wenn das stimmt, bin ich fünf Jahre alt», sagte Barbara. «Du übertreibst!» korrigierte ich sie. «Höchstens zwei Monate.» Der Mietwagen schien im Dienste

des Radios gealtert zu sein. Er zeigte sich als Meister jedes Geräuschs. Das dröhnte und rasselte, klopfte und klapperte, schabte und scheperte, knarrte und knirschte, kratzte und kollerte, schnaubte und schnarchte, quietschte und quiekte als sei man bei den Donaueschinger Musiktagen.

Barbara machte Einkäufe und lud den Mietwagen voll. Am nächsten Tag bewies er, daß er nicht nur Sensationen für das Ohr zu bieten habe. Er machte sich auch für die Nase bemerkbar. Aber während die Geräusche vielstimmig wie ein Orchester waren, hatte der Geruch nur eine Nuance, die sich jedoch bei jeder Fahrt steigerte. Wir nannten den ruchbaren Wagen Stinki und hatten das Gefühl, daß jeder Polizeihund, der in seinen Dunstkreis kam, einem Schlaganfall zum Opfer fallen müsse.

Wir fanden die Quelle des Geruchs nicht, und ich erzählte Barbara die

den Nebelspalterlesern nicht unbekannt Geschichte von dem Bäckermeister, dessen Schwiegermutter es in Barcelona beim Stierkampf schlecht wurde. Sie setzte sich ins Auto, um sich zu erholen. Als die Corrida zu Ende war, war sie tot. Weil aber der Bäckermeister und seine Frau nicht Spanisch konnten und den Papierkrieg und die Kosten fürchteten, legten sie die teure Erblasserin pietätvoll in den Kofferraum, um sie in die heimatische Erde zu schmuggeln. In Paris machte man Station und besuchte die Oper. Ausgerechnet Carmen. Als man wieder ins Auto steigen wollte, war es nicht mehr da. Gestohlen. Bis heute ist es noch nicht gefunden.

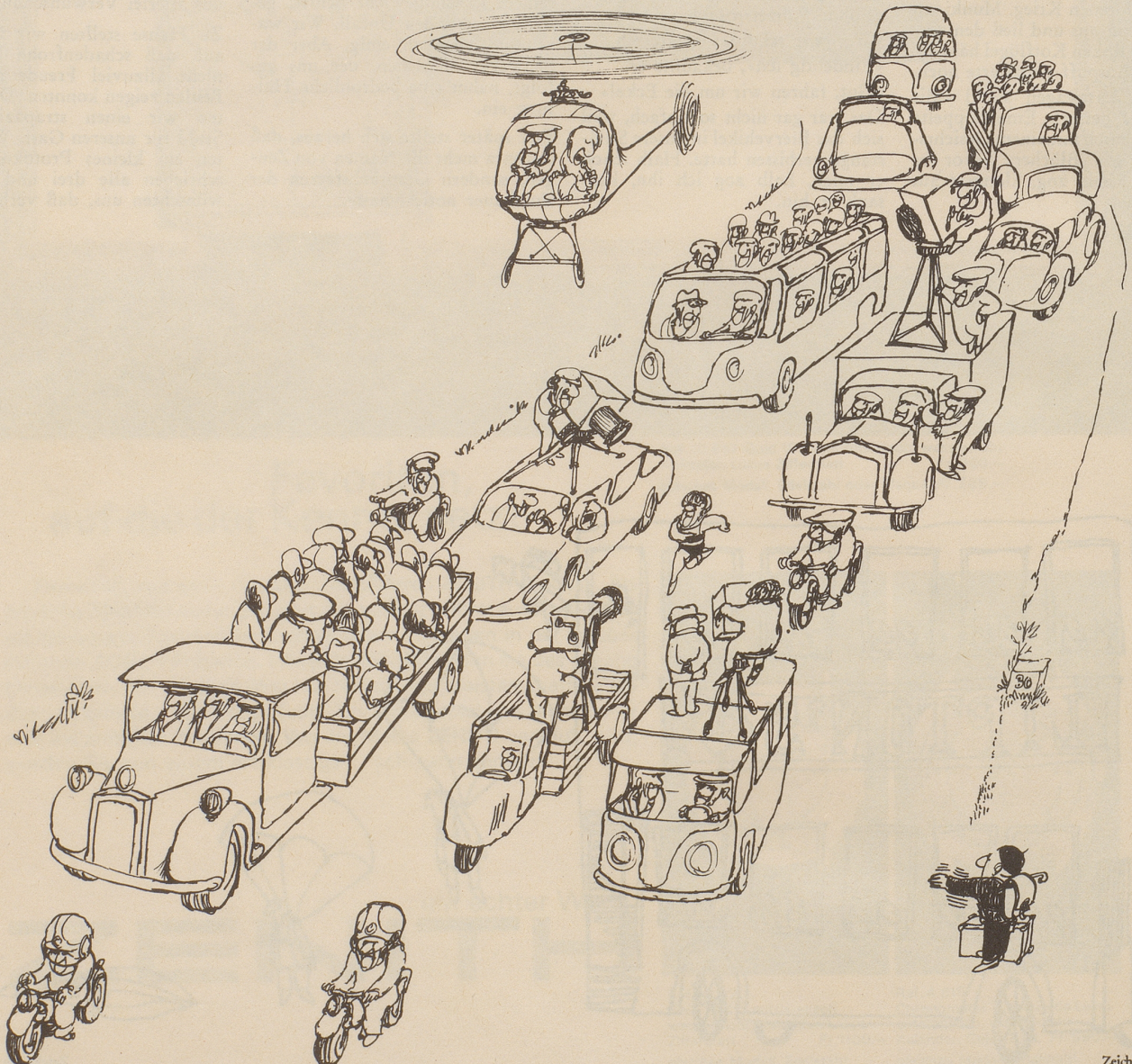
Barbara wurde blaß und ich konnte sie nur mit der Tatsache beruhigen, daß der Kofferraum des Mietwagens zu klein sei. Nach vier Tagen stand unser Munki wie ein Phönix aus der Asche in azur-

blauem Glanz wieder vor uns. Stinki wurde von seinen neuen Mietern abgeholt. Es war ein Herr aus den Reihen derer, die uns Deutsche befreit haben, mit einer jener Damen, die ziemlich devisenbringend aussehen. Der Herr war sehr freundlich und die Dame sehr herablassend. «Wenn die sich die Zähne putzen würde, dann täte sie es nur mit Sekt», vermutete Barbara.

Die Dame setzte sich in den Wagen und machte dabei ein Gesicht und ein Hinterteil, als sei ihr Kinderwagen ein Rolls Royce gewesen. Der Herr schnupperte, sah unter den Rücksitz und zog ein deformiertes Stück Staniol heraus, das vor der Heizung gelegen hatte.

«Herrjeh, mein Käse!» rief Barbara. «Vor vier Tagen habe ich ihn gekauft! Ich dachte, ich hätte ihn im Laden liegen lassen!»

Der Herr überreichte ihn mit spitzen Fingern, als sei es ein Veilchenstrauß.



Zeichnung: Rauch